— noch unwiderlegten Nachrichten und bereits unterzeichnete — Vereinbarung mit England lieber nicht genehmigen.

In den Erörterungen über innere Politik spielt nach wie vor die „Blockfrage“ die Hauptrolle. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenschau:

Einen breiten Raum nehmen besonders in der liberalen Presse die Aeußerungen der Wünsche ein, die man an den Wechsel in den Ministerien knüpft. Diese Wünsche werden, soweit sie sich auf das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten und einen Stellenwechsel unter den höchsten Beamten beziehen, wiederum in den führenden Zentrumsblättern mit großer Schärfe zurückgewiesen. Unserer Meinung nach unter starker Aufbauschung zum Teil recht nebensächlicher Einzelheiten und Nebenbemerkungen auf beiden Seiten.

Die niemals überbescheidene „Deutsche Tagesztg.“ will natürlich nicht von dem geringsten Zugeständnis an die Liberalen etwas wissen. Sie schreibt:

Wenn die Regierung die Blockpolitik nicht gefährden will, muß sie einerseits das Börsengesetz so gestalten, daß es die Parteien der Rechten ohne ein Opfer der Ueberzeugung, das ihnen nicht zugemutet werden darf, annehmen können. Andererseits wird sie die Hand von der Wahlrechtsänderung in Preußen lassen müssen, ja, sie wird darauf verzichten müssen, irgendwelche Erklärungen abzugeben, auf die sie für die Zukunft festgelegt werden kann. Gestaltet sie das Börsengesetz so, daß der Rechten die Zustimmung unmöglich ist, und läßt sie sich verleiten, der Wahlrechtsänderung in Preußen näherzutreten, so ist das Zentrum jedenfalls der lachende Dritte und die Blockpolitik aufs höchste gefährdet.

— Wenn der Block uns den Willen tut!

# Deutsches Reich.

Leipzig, 5. August.

* **Zur Pluralstimmenfrage** kommt uns eine Zuschrift in die Hände, welche zwar nicht das Prinzip der Mehrstimmen angreift, aber doch gegen die Normierungen der Regierungsvorlage Einwendungen erhebt. Wir geben denjenigen Teil der Korrespondenz wieder, welcher sich mit der 1600 ℳ-Grenze des Einkommens beschäftigt: „Die Mittelstandsbewegung soll dadurch auf ihre Kosten kommen. Diese Behauptung führt irr. Ein wesentlicher Teil des Mittelstandes ist doch das Handwerkertum. Von 101 164 selbständigen Handwerkern und Kleingewerbetreibenden hatten 78 373 unter 1600 ℳ und nur 22 791 über 1600 ℳ Jahreseinkommen. Danach würden etwa 78 Prozent aller Handwerkerwähler nur 1 Stimme besitzen, weil sie unter 1600 ℳ Einkommen versteuern. Es entsteht die Frage, ob an Stelle des Jahreseinkommens nicht eine andere, beweglichere Bestimmung sich setzen ließe, zumal wenn die Einteilung in die nach Wohlhabenheit und Steuererträgnissen recht verschiedenen Wahlkreise bliebe. Ein Vorschlag geht dahin, die Gewährung der zweiten Stimme an eine gewisse Quote der Einkommensteuersumme des Wahlkreises zu knüpfen. Bei der Neuordnung des städtischen Wahlrechts in Dresden hat die Altersgrenze eine wichtige Rolle gespielt. In dem Regierungsentwurf ist sie beiseite gelassen. Mit Recht aber fragt man: soll ein Beamter oder Gewerbetreibender, der sich zur Ruhe setzt und dadurch sein Einkommen unter 1600 ℳ verringert, deshalb die bisher innegehabte zweite Stimme einbüßen? Es wäre dies eine ungerechte Härte und zwar gegen Leute, auf deren vaterländische Gesinnung im Durchschnitt Verlaß sein dürfte. — Letzteres ist vollkommen richtig. Nicht einmal die Sozialdemokratie würde, denken wir, einer Mehrstimme der Aelteren wiederstreben. Desto bedenklicher erscheint uns der Quotenvorschlag, der gewissermaßen eine Beschränkung der Freizügigkeit darstellen würde und auch außerdem ungerecht gegen die Bewohner wohlhabenderer Ortschaften erscheint.

* **Vom Nationalverein.** Eine Dame unsers Leserkreises macht uns darauf aufmerksam, daß in die vor längerer Zeit bei uns erschienene Berichterstattung über die Tagung des Nationalvereins sich ein Irrtum eingeschlichen habe. Die Aufnahme von Frauen in den Verein sei nicht abgelehnt, sondern mit großer Mehrheit angenommen.

ak. **Verband deutscher Kriegsveteranen Leipzig.** Vom 17. bis 19. August findet in Köpenick die diesjährige Generalversammlung des Verbandes deutscher Kriegsveteranen (Sitz Leipzig) statt. Unter anderem kommen folgende Anträge zur Beratung: Der Vorstand soll dahin wirken, daß den Witwen verstorbener Veteranen der Betrag für den Sterbemonat oder das Gnaden-Vierteljahr gewährt, daß den kranken und erwerbsunfähigen Kriegsveteranen die Jahresbeihilfe von 120 auf 220 ℳ erhöht, daß die Staatsbeihilfe von 120 ℳ ohne Unterschied jedem Kriegsveteran gewährt, und daß ein Veteraneneinkommen bis zu 900 ℳ jährlich als der Beihilfe bedürftig angesehen wird.

* **Die Frage der staatlichen Pensionsversicherung der Privatangestellten** geht ihrer Klärung entgegen. Nachdem der Hauptausschuß am 14. Juli 1907 in Berlin eine eingehende Besprechung der zur Lösung dieser Frage gemachten verschiedenen Vorschläge vorgenommen hat, steht die Verständigung auf einen gemeinsamen Vorschlag nahezu mit Sicherheit zu erwarten. Im wesentlichen sind es taktische Bedenken und Erwägungen, die ein Auseinandergehen der Meinungen herbeigeführt haben, so daß die eingeleiteten weiteren Verhandlungen der Siebener-Kommission des Hauptausschusses wohl schon in ihrer nächsten Sitzung zu einem endgültigen Beschlusse führen dürften. Diese findet am 18. August in Koblenz statt. Bis jetzt hat die Siebener-Kommission erschöpfende Verhandlungen über die Schaffung einer besonderen Kassen-Einrichtung und über den Ausbau des Invalidenversicherungsgesetzes, sowie über den Invaliditätsbegriff gepflogen, die eine weitgehende Uebereinstimmung der Anschauungen zutage förderten. Inzwischen hat sich auch der Deutsche Privatbeamtenverein in Magdeburg, der mehr als 22 000 Mitglieder zählt, für die Errichtung einer besonderen Kasseneinrichtung ausgesprochen.

* **Der Ausstand in Schlesien.** Die Belegschaftsversammlungen aller Schächte der Königsgrube beschlossen, den Streik fortzusetzen, bis folgende Forderungen erfüllt seien: 1) Lohnerhöhung von 25 bis 30 Prozent, 2) freie Ausfahrt, 3) freie Feuerung für Witwen und arbeitsunfähige Invaliden, 4) Strafenverminderung, 5) bessere Behandlung, 6) Entfernung des mißliebigen Obersteigers auf dem Bahnschacht. — Ein Privattelegramm aus Breslau teilt uns mit: Auf der fiskalischen Königsgrube dauert der Ausstand unverändert fort. Bisher sind 31 Personen verhaftet.

# Ausland.

* **Die Friedenskonferenz.** Aus dem Haag wird gemeldet: Die englisch-amerikanische Proposition wegen Einberufung der nächsten Friedenskonferenz für 1914 ist nunmehr dem Präsidenten Nelidow zugegangen. Man erblickt in dem englisch-amerikanischen Antrag den Wunsch, die nächsten Friedenskonferenzen bei aller hohen Anerkennung der Verdienste des Zaren unabhängig von Rußland zu stellen. Die englisch-amerikanische Proposition sieht als nächsten Einberufer der Konferenz die Königin von Holland vor. Sie wünscht ferner, daß bereits ein Jahr vor dem jedesmaligen Zusammentritt der Konferenz ein aus neun Staaten zusammengesetztes Komité Vorarbeiten für die Konferenz ausführt, damit letztere rascher funktioniert. Präsident Nelidow ist seit vorgestern bettlägerig. Ferner hat der erste spanische Delegierte Villaurutia beim Aussteigen aus der elektrischen Straßenbahn einen Unfall erlitten.

* **Eine Versammlung der nordwestböhmischen Bergarbeiter** in Teplitz beschloß, wie uns ein Privattelegramm unseres W-Korrespondenten aus Prag meldet, die vorgeschlagenen Lohnerhöhungen der Werke anzunehmen. Mit Ausnahme möglicher partieller Arbeitseinstellungen erscheint die Gefahr eines großen Streiks beseitigt.

* **Die französischen Generalratswahlen.** Aus Paris wird gemeldet: Von 141 Stichwahlen bei den Generalratswahlen sind bisher 137 Resultate bekannt. Hiernach sind gewählt: von Konservativen und Mitgliedern der Action libérale 17, Republikaner, Progressisten und Gemäßigte 19, Republikaner der Linken, Radikale und radikale Sozialisten 18; die Konservativen gewinnen 5 und verlieren 12, die Republikaner der Linken und die Radikalen gewinnen 19 und verlieren 17, die Sozialisten gewinnen 12 und verlieren 5 Sitze. Unter den Gewählten befinden sich drei Senatoren und sechs Deputierte. Ein Senator und zwei Deputierte sind unterlegen. — Ferroul und die Kandidaten der protestierenden Weinbauern des Departements Hérault sind gewählt.

* **Der Lohnkampf im Hafen von Antwerpen** wird neu aufflammen. Wie dem „B. T.“ aus Brüssel gemeldet wird, diente die den Arbeitern zugestandene Erhöhung des Tagelohnes von fünf auf sechs Francs nur der augenblicklichen Beruhigung. Der Verband der dortigen Reeder will morgen oder im Laufe dieser Woche eine allgemeine Aussperrung verkünden. Von Glasgow sind 1200 englische Docker bereits nach Antwerpen unterwegs. Nach dem Beispiel Hamburgs sollen die Antwerpener Arbeiter durch Engländer ersetzt werden. Laut Beschluß des Antwerpener Bürgermeisters wird die Bürgerwehr für den Sicherheitsdienst einberufen werden. Die Arbeiter scheinen übrigens gewillt, die Bedingungen der Arbeitgeber nach Abzug der Engländer anzunehmen.

* **Stolypin und der Verband des russischen Volkes.** Aus Petersburg wird telegraphiert: In den letzten Tagen sind die Angriffe des Verbandes des Russischen Volkes gegen das Kabinett Stolypin wieder aufgenommen worden, den die Presse des Verbandes als Landesverräter bezeichnet, so daß die Lage Stolypins wieder sehr kritisch ist.

* **Das marokkanische Problem.** Aus Madrid wird gemeldet: Der gestern abgehaltene Ministerrat, der fünf Stunden dauerte, beschäftigte sich mit den Roten Frankreichs über die Casablanca-Angelegenheit. Einigen Journalisten, die nach der Sitzung Mitteilungen für die Presse haben wollten, wurde diese verweigert. Der Kriegsminister erklärte nur, man werde höchstens 500 Mann an Bord eines Kriegsschiffes schicken. Das Eingreifen Spaniens werde voraussichtlich nur in geringem Maße stattfinden. — Aus Gent wird gedrahtet: Der marokkanische Polizeiinspektor Müller erklärte, daß er nicht vor Oktober nach Tanger zurückkehren werde, da bisher noch keine Polizei organisiert sei und er infolgedessen noch nichts zu inspizieren habe. — Aus Paris wird uns ferner mitgeteilt: Der französische Konsul in Casablanca wird infolge der Ereignisse in Marokko von seinem Urlaub, den er gegenwärtig in Frankreich verbringt, auf seinen Posten zurückkehren. Er traf gestern schon in Toulon ein und schifft sich wahrscheinlich an Bord des „Guydon“ nach Marokko ein.

* **Das japanische Geschwader** ist von Royan (Dep. Charente-Inférieure) nach San Sebastian abgefahren, wo ihm der König von Spanien einen Besuch abstatten wird.

* **Gefecht zwischen türkischen und persischen Truppen.** Aus Teheran wird gedrahtet: Eine 6000 Mann starke türkische Truppe mit Artillerie überschritt gestern bei Sajudeh im Bulah-Kreis die persische Grenze und schlug die persischen Truppen nach kurzem Widerstande in die Flucht. Da die persische Regierung durch die wiederholt erfolgte Ueberschreitung der persischen Grenze durch türkische Truppen beunruhigt ist, sich aber ohnmächtig sieht, Widerstand zu leisten, wendet sie sich um Hilfe an Rußland und England.

# Leipziger und Sächsische Angelegenheiten.

**Wetterbericht des königl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.**

**Voraussage für den 6. August.**

Nach weitverbreiteten Gewittern zeitweise heiter, aber veränderlich, vielenorts Gewitter, veränderliche Winde, warm.

—r. **Sonderzüge nach dem Elstertale.** Die am Sonntag in den Frühstunden zu ermäßigten Preisen nach Naunhof-Grimma und nach dem Elstertale (Greiz, Barthmühle) von hier abgelassenen Sonderzüge zeigten abermals eine rege, gute Benutzung. Der Sonderzug nach Grimma mußte in zwei Teilen abgefertigt werden und führte 97 Reiselustige nach Naunhof, 1555 nach Grimma, zusammen 1652 Reisende, von denen 1514 Personen den Sonderzug am Abend nach hier zurück benutzten. Der Sonderzug nach dem Elstertale, der vormittags 6 Uhr 15 Min. vom hiesigen Bayrischen Bahnhof abging, beförderte dagegen insgesamt 879 Personen, von denen rund 700 mit dem Sonderzuge abends kurz nach 10 Uhr hier wieder anlangten.

* **Auszeichnung.** Der König hat der Frau Wilhelmine verw. Mäpold geb. Brückner in Leipzig-Reudnitz, Vorsitzende des Frauenvereins in Leipzig-Reudnitz, als Anerkennung der von ihr dem Verein geleisteten wertvollen Dienste die Carola-Medaille in Silber verliehen, die ihr heute durch Oberbürgermeister Justizrat Dr. Tröndlin überreicht wurde.

* **34 Grad Reaumur!** Diesen hohen Wärmegrad zeigte heute mittag das Thermometer in der Sonne an. Nach Wochen zweifelhaftester Witterung endlich die langersehnte sommerliche Wärme, etwas reichlich zwar, aber doch immer noch besser als der anhaltende Regen und Sturm die ganze Zeit zuvor. Da werden sich vor allem alle diejenigen freuen, die jetzt fern von den heimischen Penaten in der Sommerfrische weilen und bislang vergeblich auf schönes Ferienwetter haben warten müssen. Aber auch der Landwirt atmet freudig auf angesichts der sengenden Strahlen der Sonne, die jetzt noch zur rechten Zeit sich einstellen, um den Schnitt des reifen Getreides endlich bewirken zu können. Hat doch infolge der anhaltend ungünstigen Witterung die Ernte heuer drei bis vier Wochen später begonnen als andere Jahre.

* **Die Annahme telegraphischer Postanweisungen** findet mit Ausnahme des Postamtes 10 und 13 bei allen Postanstalten innerhalb der gewöhnlichen Schalterdienststunden und an der Annahmestelle des Telegraphenamtes ununterbrochen zu jeder Tages- und Nachtzeit statt. Telegraphische Postanweisungen sind nicht nur an auswärts wohnende, sondern auch an Empfänger im Orts- und Landbestellbezirke zulässig. Außer der Postanweisungsgebühr kommt bei telegraphischen Postanweisungen noch die Gebühr für das Telegramm und die Eilbotenbestellung zur Erhebung.

* **Reichskassenscheine zu 10 ℳ** werden schon in nächster Zeit zur Ausgabe gelangen, da im Verkehr ein dringes Bedürfnis für ein derartiges Zahlungsmittel bei dem immer noch andauernden Mangel an Kronen vorhanden ist, trotzdem die Ausprägung von 10 ℳ-Stücken in letzter Zeit eine Steigerung erfahren hat. Ob sich die neuen Scheine einer besonderen Beliebtheit im Zahlungsverkehr erfreuen werden, erscheint allerdings nach den mit den Reichsbanknoten zu 20 ℳ gemachten Erfahrungen mehr als zweifelhaft, so daß sich eine beträchtliche Vermehrung des Goldbestandes als dringende Notwendigkeit erweist.

* **Die Wiedereröffnung der höheren Postlaufbahn,** über die wir bereits berichteten, dürfte noch Ende dieses Jahres erfolgen. Neben derselben soll eine besondere technische Laufbahn für die Telegraphenverwaltung neu geschaffen werden. Die Bewerber treten nach beendigtem Studium auf der technischen Hochschule als Diplomingenieure bei der Telegraphenverwaltung ein, um später in ähnlicher Weise wie die Regierungsbauführer der preußischen Verwaltungen nach beendeter Ausbildung und Bestehen der zweiten Staatsprüfung als Telegrapheningenieure angestellt zu werden. Entsprechend der außergewöhnlichen Entwicklung des Telegraphen- und Fernsprechwesens dürfte dieser Laufbahn eine aussichtsreiche Zukunft gesichert sein.

kfg. **Unsere Stubenfliege als Verbreiter von Krankheiten.** In dem kubanischen und in dem südafrikanischen Kriege hatte man die Erfahrung gemacht, daß Fliegen mit ihren Körpern ansteckende Stoffe verschleppten und zur Verbreitung gewisser Krankheiten beitrugen. Neue Untersuchungen, die Dr. Buchanan, ein Bakteriologe in Glasgow, angestellt hat, erstreckten sich nach dem „Lancet“ auf die gewöhnliche Stubenfliege und die blaue Schmeißfliege, auch Aasfliege genannt. Nach ihm sind es hauptsächlich die Füße, die infolge ihrer Form und Bildung geeignet sind, Ansteckungsstoffe zu verschleppen. Zunächst handelte es sich um Typhus, bei dem aber eine Uebertragung der Bazillen durch die Fliegen nur dann stattfand, als diese mit den Entleerungen der Typhuspatienten direkt in Verbindung gebracht wurden. Diese müssen also genügend beaufsichtigt oder sofort desinfiziert werden. Ungünstig lagen auch die Verhältnisse bei dem Schweinefieber. Mit den toten Tieren, bei denen die Todesursache nachträglich als sicher festgestellt war, wurden die Schmeißfliegen in Verbindung gebracht. Durch sie fand nach der mikroskopischen Untersuchung eine Verbreitung des Infektionsmaterials in geradezu gefährlicher Weise statt, wobei beobachtet wurde, daß gerade sie nachher die Futtertröge aufsuchten. Weit empfänglicher als beim Typhus scheint die Stubenfliege für die Erreger der Eitererkrankungen zu sein. Man brauchte nämlich nicht einmal die Fliege mit dem Eiter des Geschwürs direkt in Verbindung zu bringen, sondern ein ganz dünner Aufstrich davon, über den die Fliege hinweglaufen mußte, genügte schon vollständig, um zu zeigen, wie leicht die Eitererreger verbreitet werden können. Das gleiche Resultat erreichte man bei der Hausfliege mit dem Auswurf, in dem sich zahlreiche Tuberkelbazillen befanden. Meerschweinchen, die mit den übertragenen Bazillen geimpft wurden, starben nach 36 Tagen. Bei Milzbrand benutzte man wieder die Schmeißfliege, und zwar hatte eine solche zufällig bei der Sektion eines an Milzbrand gestorbenen Meerschweinchens Zugang gefunden. In diesem Falle, sowie

---

Deckstuhl im Freien, nur die beklagenswerten Ladys können sich zu einem ähnlichen Akt der Selbstbefreiung nicht entschließen und bleiben in ihrer Kammer. Der Zustand, in dem sie dann früh morgens sichtbar werden, ist beklagenswert. Der Staatssekretär gewährt seinen speziellen Freunden über Nacht Gastfreundschaft; die Herren lassen ihre Matratzen nach Beendigung der Abendunterhaltung, während deren Oberstleutnant Quade Erlebtes aus dem Hererо- und Hottentottenfeldzug zum Besten gibt, kurzer Hand auf den Planken des Kommandodecks niederlegen.

Die Hitze ist furchtbar; und trotzdem — die Phantasie hat sich die Schrecken dieser Fahrt durchs Rote Meer doch noch viel schlimmer vorgestellt, als sie in der Tat sind. Wer in der Lage ist, sich völligem Stumpfsinn überlassen zu können, kommt relativ leidlich fort. Bitter allerdings ist es, die Leser stimmen zu müssen, um über ein „Alles wohl“ hinaus unsere Erlebnisse nach der Heimat zu übermitteln. Das muß von Aden aus, dem wir uns jetzt nach fünftägiger Fahrt nähern, geschehen, und so sehe ich nur mit gemischten Gefühlen allerlei romantische „Djebels“, die das Ende unserer Reise durchs Rote Meer ankündigen, an mir vorüberziehen. In Aden haben wir kurzen Aufenthalt; dann geht es hinaus in den Indischen Ozean, wo mildere Temperatur, dafür aber hohe See zu erwarten ist.

Adolf Zimmermann.

*

* **Heinrich Heine über Ferdinand Lassalle.** In der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht G. Karpeles „Neue Mitteilungen über Heinrich Heine“, darunter auch Briefe des Dichters an den Vater Ferdinand Lassalles. Das Verhältnis Heines zu dem Apostel des Sozialismus war damals schon durch ein Mißverständnis zerstört, das der leidenschaftlichen Natur Lassalles entsprungen war; eine Stelle im ersten Briefe bezieht sich auf diese von Heine immer bedauerte Tatsache; die ebenfalls darin erwähnte Frau Friedland ist F. Lassalles Schwester Friederike, die Heine schätzte und liebte wie den Bruder, deren Geist und Schönheit er nicht genug rühmen konnte. Wir geben aus den Briefen die folgenden Stellen wieder:

„Mein armer Ferdinand! Das Herz zerreißt mir's, wenn ich an ihn denke, wenn ich sehe, wie so viel glückliche Naturgaben der dämonischen Selbstzerstörung anheimfallen; er hat sich schreckliche Härten gegen mich zuschulden kommen lassen, weil ich mich in sein dunkles Treiben nicht hineinziehen ließ und seiner Leidenschaft mit kalten Vernunftsgründen begegnete. Ich habe keine Nachrichten von ihm, was viele wundert, welche glauben, daß wir in beständiger Verbindung seien und mir von einem Briefe reden, den ich an eine dritte Person über ihn geschrieben haben soll und den er selber in rheinischen Blättern habe drucken lassen. — Ich lasse Madame Friedland für ihre freundlichen Grüße danken und sie würde mir viel Freude machen, wenn sie mir einmal wissen ließe, wie es ihr geht, damit ich weiß, was ich von den widersprechenden Nachrichten zu halten habe. Sie kennt mich und ich weiß, daß sie noch größere Teilnahme mir jetzt widmen würde, wenn sie sähe, wie abscheulich unglücklich ich geworden bin und welche tragische Auflösung mir bevorsteht. Sie ist ein edles, passioniertes und der höchsten Begeisterung fähiges Weib, ein Feuerwesen ungewöhnlicher Art.“

Zu Schluß heißt es:

„Und nun leben Sie wohl, verehrtester Herr Lassalle, und erfüllen Sie Ihr Versprechen, das Sie mir bei Ihrem letzten Hiersein gegeben und worauf ich das höchste Gewicht gelegt. Ich bitte Sie, vergessen Sie nicht, mir mit einigen Worten zu sagen, wie es Ihrem Ferdinand geht, und ob ich Hoffnung habe, ihn noch vor meinem Tode wiederzusehen. Käme Madame Friedland hierher, es wäre meine höchste Freude. Meine Frau, mit der ich von Ihr oft spreche, läßt sie freundschaftlich grüßen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner freundschaftlichen und hochschätzenden Gesinnung.

Heinrich Heine.

Adr.: Monsieur Henri Heine,
50, rue d'Amsterdam à Paris.“

* **Wagner im englischen Musikhandel.** In diesen Tagen ist in England das Urheberrecht auf „Tristan und Isolde“ abgelaufen, und das Werk, das bisher nur für 15 Schilling zu kaufen war, wird demnächst in der billigen Ausgabe zu 3½ Schilling erscheinen. Damit wird das Werk in England wohl schnell populär werden; als „Tannhäuser“, „Lohengrin“ und „Der fliegende Holländer“, die schon früher frei geworden waren, in der billigen Ausgabe erschienen, steigerte sich die Nachfrage mit einem Schlag ins Ungeheure. Bisher haben der „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ unter allen Wagneropern in England die höchsten Verkaufsziffern behauptet. Bemerkenswert ist die Aeußerung des englischen Wagnerverlegers, daß der Verkauf der Wagnerwerke, unbeeinflußt von Modrichtungen auf dem Gebiete der leichteren Musik, stetig wächst. Sehr groß ist auch die Nachfrage nach einzelnen Teilen der Wagneropern; das „Preislied“ aus den Meistersingern ist nach Angabe eines Musikalienhändlers in den letzten Jahren in mehr als 50 000 Exemplaren verkauft worden.

* **Ein Vulkanausbruch in Alaska.** Ein Ingenieur Arthur Porter hat aus Elliott-Creek in Alaska einen Brief gesandt, der in der Wochenschrift „Science“ veröffentlicht wurde und die bisherige geographische Kenntnis der Gebirge im südöstlichen Teil von Alaska in einem wichtigen Punkt erweitert. Noch in der ausgezeichneten Zusammenfassung über die geographischen und geologischen Verhältnisse Alaskas, die Dr. Alfred Rühl erst zu Anfang dieses Jahres auf Grund aller bis dahin erschienenen Arbeiten gegeben hat, war gesagt, daß sich das Gebirge des südöstlichen Alaska im allgemeinen durch die Abwesenheit von Vulkanen auszeichnet. Porter berichtet nun, daß Anfang April dieses Jahres mehrere Berge in der Kette des Wrangell-Berges, die sich in einigen Gipfeln zu mehr als 4000 m erhebt, in vulkanischer Tätigkeit waren, große Dampfwolken in die Luft sandten und in dem Kotsina-Fluß eine Flut verursachten, wodurch die Expedition fast zu Schaden gekommen wäre. Die erste Nachricht kam durch einige Träger, die Rauch und Dampf vom Wrangell-Berge aufsteigen gesehen haben wollten, was aber zunächst mit Unglauben entgegengenommen wurde. Als die Expedition nun am Kupferfluß abwärts ging und das Gebirge in Sicht kam, war auch in der Tat zunächst nichts Auffälliges zu erblicken. Am 5. und 6. April dagegen rollten große weiße Wolken unaufhaltsam von den Bergen herab und mit den Ferngläsern sah man Dämpfe aus den Gehängen unterhalb der Gipfel aufsteigen. Soweit es bei einem Abstand von etwa 65 km entschieden werden konnte, waren es die Gipfel des eigentlichen Wrangell-Berges und die fast 5000 m Höhe erreichenden Massive des Blackburn- und Sanford-Berges, die sämtlich Dampf ausstandten. Am 6. April kam dann eine plötzliche Flut den noch gefrorenen Kotsina-Fluß hinab, und zwar teils über, teils unter dem Eise. Da die Temperatur 28 Grad unter Null stand und selbstverständlich auch kein Regen gefallen war, so konnte diese Erscheinung nur durch einen vulkanischen Einfluß erklärt werden. Uebrigens dauerte die Flut zwei Tage. Am 28. Mai scheinen die Berge noch in Tätigkeit gewesen zu sein.

* **Ein Reinfall Lombrosos.** Cäsar Lombroso, der italienische Kriminalist, hat sich sehr blamiert. Vor einigen Tagen sandte er dem „Temps“ eine Abhandlung über die Hände des Kindesmörders Soleilland, den die Geschworenen zum Tode verurteilten, indem sie noch an den Präsidenten der Republik ein Gesuch schickten, gegen den Banditen keine Gnade üben zu wollen. Lombroso wies haarscharf an den Photographien der Hände nach, daß Soleilland, was auch immer die französischen Richter gesagt, unzurechnungsfähig sei. „Die Rechte gewährte ganz den Anblick dessen, was man in der Neuro-Pathologie die „Affenhand“ nennt, d. h. sie zeigt die Atrophie des nur bedingungsweise Zurechnungsfähigen. Anders ausgedrückt, Hand und Arm bilden am kleinen Finger entlang eine gerade Linie. Außerdem sind die Durchschnittslinien der Handfläche nicht gekrümmt und doppelt, sondern sie reduzieren sich auf eine Horizontallinie, wie Caruso und ich es bei Affen beobachtet haben, auch bei Epileptikern, Idioten und geborenen Verbrechern. Weiter ist der kleine Finger breit von den andern entfernt, gerade wie bei den Affen. Die linke Hand dagegen, länglicher wie die rechte, ist ganz normal und bietet kein Zeichen von Besonderheit. So zeigt sich in den einzigen Gliedern, die ich von Soleilland prüfen konnte, Atavismus, verdoppelt mit Asymmetrie chromatischer Art. Das erlaubt, andere Asymmetrien, so im Thorax und im Kopfe, zu vermuten. Um die Bedeutung dieser Unförmlichkeiten zu verstehen, muß man wissen, daß ich beim Epileptiker und geborenen Verbrecher nicht bloß Atavismus, sondern auch pathologische Erscheinungen aus der Asymmetrie herleiten konnte. Es ist, als ob mehrere Individuen in einem verschmolzen wären, zum Unheil der Humanität.“ Lombroso forderte die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Soleilland. Er hatte recht. Die Hände, die er photographisch gerieben, ließen vermuten, daß sich zwei Individuen in eins verschmolzen! Sie gehörten nämlich zwei verschiedenen Menschen an, keine aber Soleilland. Der „Eclair“ enthüllt heute, daß der bekannte Kriminalist Bertillon den Besuch eines Reporters empfing, der ihn um anthropometrische Photographien bat; um ihn loszuwerden, gab er ihm zwei zehn Jahre alte Photographien von der rechten und der linken Hand zweier ehrlicher Arbeiter, die er vergleichsweise aufgenommen hatte. Wie groß war sein Erstaunen, als andern Tags eine Zeitung die Photographien brachte mit der Unterschrift: „Die Hände Soleillands“! Und eine lange Studie dazu. . . Lombroso muß das Blatt zugekommen sein und darauf baute er jene lange wissenschaftliche Studie, über die heute Paris lacht.

SLUB
Wir führen Wissen.